

Guido Knopp, Siegfried Quandt (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch.- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988, 373 S., DM 59,-

Das Fernsehen, so geschichtsmächtig es wirken mag, ist bis heute weitgehend ein Medium ohne Gedächtnis. Während die großen Konturen der Filmgeschichte längst umrissen sind, steckt die Erforschung der Programmgeschichte des Fernsehens noch in ihren Anfängen. Um so mehr Aufmerksamkeit verdient ein Buch, das sich der Darstellung von Geschichte im Fernsehen widmet. Dabei stehen bereits die Herausgeber für die besondere Zielsetzung dieses Handbuches: Guido Knopp, Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF, und Siegfried Quandt, Professor für Geschichte und Fachjournalistik in Gießen, wollen nicht nur akademisch Bilanz ziehen, sondern Anleitungen zur Praxis geben. Wie der Gießener "Arbeitsgemeinschaft Geschichtswissenschaft und Massenmedien" geht es ihnen auch darum, die Kooperation von Journalisten und Wissenschaftlern bei der Herstellung von Geschichtssendungen für das Fernsehen zu fördern. Neben Geschichts- und Medienwissenschaftlern sind daher vor allem Journalisten Autoren dieses Buches.

Guido Knopp und Dieter Stolte entwerfen Leitlinien der Geschichtsdarstellung im ZDF. Diese soll durch kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und durch Orientierung an den demokratischen Traditionen der nationalen Identitätsbildung dienen und zur kritisch-solidarischen Loyalität gegenüber der Bundesrepublik beitragen. Über Darstellungsprobleme, Arbeitstechniken, Präsentationsformen und inhaltliche Schwerpunktsetzungen der Vermittlung von Geschichte im Fernsehen informiert ein differenziertes Spektrum von Artikeln. Es reicht von der Quellen-Überlieferung in Film- und Fernseharchiven und Methoden journalistischer Recherche bis zur

Untersuchung fernsehspezifischer Geschichtsbilder im internationalen Vergleich. Große Programmereignisse wie die Sendereihen "Die Weimarer Republik" (1964), "Holocaust" (1979) oder "Abenteuer Bundesrepublik" (1983) sind ebenso Gegenstand der Darstellung wie unterschiedliche thematische Gewichtungen mit ihrem Akzent auf Zeitgeschichte und die Erörterung grundsätzlicher Probleme wie 'historische Wahrheit' und 'journalistische Objektivität'.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Präsentationsformen historischer Stoffe im Fernsehen, die sich im Spannungsfeld von Dokumentation und szenischer Rekonstruktion bewegen. Generelles Problem ist die Visualisierung der historischen Ereignisse. Können sich der historische Fernsehfilm, das Dokumentarspiel und die Geschichtsdramatik dabei an den gängigen Dramaturgien von Spielfilm und Theater orientieren und sich mit ihren inszenierten Rekonstruktionen frei auf der Zeitachse bewegen, so sind Formen wie die historische Reportage und Dokumentation auf die Bestände der Film- und Fernseharchive angewiesen. Das aber birgt die Gefahr, Themenwahl, Darstellung und Argumentation weniger am historischen Gegenstand als vielmehr am vorhandenen Filmmaterial auszurichten. Auswege aus dem Dilemma bieten Zeitzeugen- und Experten-Interviews, Statements, Diskussionen und Kommentare oder auch die Verwendung von Inserts und Standbildern in Verbindung mit historischen Tonaufnahmen und Zitaten. Der Rekonstruktion von Geschichte aus subjektiver Sicht dienen Interview- und Gesprächsfilme, die vielfach als historische Portraits angelegt sind und der Methodik der 'oral history' nahestehen. Schließlich bemüht sich eine Fülle semidokumentarischer Mischformen darum, durch Verbindung dokumentarischer Materialien und Spielszenen sowohl den historischen Ansprüchen als auch dem Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer Rechnung zu tragen.

Kontrovers diskutiertes Grundproblem bleibt jedoch die Frage, inwieweit sich die differenzierten historischen Prozesse und der neueste Forschungsstand in fernsehspezifischen Präsentationsformen adäquat vermitteln lassen. Neigen die Medienpraktiker eher zur Personalisierung, Dramatisierung und Vereinfachung des Geschehens durch Konzentration auf Hauptfiguren und -konflikte sowie historische Wendepunkte, um dem Zuschauer auf diese Weise Orientierungs- und Identifikationsmöglichkeiten zu bieten und Spannung und Betroffenheit zu erzeugen, so stehen viele der an Strukturgeschichtsschreibung orientierten Historiker solchen Verfahren eher skeptisch gegenüber. Gerade das aber zeigt die Notwendigkeit einer engeren Kooperation von Wissenschaft und Medienpraxis. Eins allerdings kommt in dem Handbuch zu kurz: die Tatsache, daß das Geschichtsbild im Fernsehen auch von personal-, programm-, medien- und parteipolitischen Konstellationen und Entscheidungen beeinflusst und modelliert wird. Das jedoch ist eine Problematik, die sich durch die Zusammenarbeit von Journalisten und Historikern allein nicht lösen läßt.

Peter Zimmermann